

ABHANDLUNGEN DER SÄCHSISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG

Philologisch-historische Klasse

Band 59 · Heft 2

DEUTSCH-TSCHECHISCHE BEZIEHUNGEN
IM BEREICH DER SPRACHE UND KULTUR

Aufsätze und Studien

II

Herausgegeben von

B. HAVRÁNEK und R. FISCHER

Redaktion:

E. Eichler, J. Filipec, R. Fischer, B. Havránek, P. Trost

Mit 8 Karten und 3 Tabellen



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

1968

EDUARD BENEŠ

Die funktionale Satzperspektive im Deutschen im Vergleich mit dem Tschechischen

I. Zum Begriff der funktionalen Satzperspektive

Den Terminus „funktionale Satzperspektive“ (aktuální členění větné) hat V. Mathesius (1882–1945), einer der Mitbegründer der Prager Schule, vor etwa 40 Jahren geprägt.¹⁾ Er bezeichnete damit einen Sachverhalt, der zwar schon früher bekannt war, aber vorzugsweise psychologisch interpretiert wurde. Das zeigte sich schon in der Terminologie; G. von der Gabelentz, H. Paul u. a. sprachen in diesem Falle vom „psychologischen Subjekt“ und vom „psychologischen Prädikat“.

Mathesius hat die bis dahin übliche psychologische Betrachtungsweise durch eine prinzipiell linguistische ersetzt.²⁾ Indem er von der Mitteilungsfunktion der Sprache ausgeht, will Mathesius feststellen, durch welche Mittel der Sprecher bzw. der Schreiber bei einem Sprechakt seine aktuelle Redeabsicht verwirklicht und der aktuelle Sinn der Äußerung für den Hörer bzw. Leser signalisiert wird. Die Äußerung besteht aus zwei Komponenten: Die eine Komponente enthält das Vorgegebene, worüber eine Mitteilung gemacht wird: das Thema, den Ausgangspunkt. Die andere Komponente enthält das Neue, das darüber mitgeteilt wird: den Mitteilungskern. Bei ruhigem Sprechablauf gilt die objektive Abfolge: Thema—Kern (*Alles ist weg*), bei erregtem die subjektive Abfolge: Kern—Thema (*Weg war alles!*). Die Verbindung zwischen Thema und Kern wird oft durch ein verbales Bindeglied hergestellt.

Mathesius' Bedeutung besteht nicht nur in der linguistisch orientierten Fragestellung, sondern vor allem in der Anwendung dieses Prinzips bei der Erforschung der Wortstellung und in der Erkenntnis, daß dieses Prinzip im Tschechischen entscheidend die Wortstellung bestimmt. Somit wurde von Mathesius die Gesetzmäßigkeit der Wortstellung nicht nur in der tschechischen, sondern auch in allen slawischen Sprachen erkannt, deren Wortstellung nur insofern „frei“ ist, als sie nicht — oder nur in geringem Maß — durch die grammatische Geltung der Satzglieder bestimmt wird, dafür aber vom Sinne her plastisch geformt wird, also sinnbedingt, sinngebunden ist.

Die Theorie von V. Mathesius, die in letzter Zeit einen bedeutenden Wiederhall und Anerkennung auch im Ausland findet, namentlich in der Sowjetunion³⁾, haben vor allem zwei tschechoslowakische Forscher schöpferisch weiterentwickelt, F. Daneš und J. Firbas. F. Daneš hat

¹⁾ Vgl. V. Mathesius, Zur Satzperspektive im modernen Englisch. Arch. f. d. Stud. d. neueren Sprachen 115 (1929), S. 202–210. Weiteres über Mathesius und seine Theorie bei J. Firbas, Ze srovnávacích studií slovosledných. SaS 23 (1962), S. 161–174 (mit engl. Resumé, S. 173–174) oder in der überarbeiteten englischen Fassung dieses Aufsatzes: From Comparative Word-Order Studies. Brno Studies in English IV (Prag 1964), S. 111–129 (mit einer reichhaltigen Bibliographie der Arbeiten über die funktionale Satzperspektive).

²⁾ Vgl. F. Daneš, K otázce pořádku slov v slovanských jazycích. SaS 20 (1959), S. 1–10 (mit russ. Resumé, S. 9–10); dort auch weitere Angaben.

³⁾ A. a. O., S. 3f. Vgl. auch O. A. Lapteva, Českoslovačkie raboty poslednich let po voprosam aktual'nogo členenija predloženia. VJa 1963, H. 4, S. 120–127.

besonders den Zusammenhang zwischen Intonation, Satzperspektive und Wortstellung klar herausgearbeitet.⁴⁾

In der normalen Äußerung erscheint das sinnwichtigste Wort am Satzende als Mitteilungs- und Intonationszentrum („die merkmallöse, automatisierte Intonation“). Wenn der Sinnkern nicht am Satzende steht, dann wird diese Abweichung vom Normalfall durch Intonation signalisiert („die entautomatisierte Intonation“ als Ersatz und Ausgleich für das „Versagen“ der Wortstellung). Die Intonation übernimmt in diesem Falle die Funktion, die sonst von der Wortstellung in Gemeinschaft mit der Intonation erfüllt wird.

Der Brünner Anglist J. Firbas hat bewiesen, daß sich das Prinzip der funktionalen Satzperspektive auch im Englischen auswirkt, wo sie allerdings mit Hilfe anderer Mittel realisiert wird.⁵⁾

Da sich die Theorie der Satzperspektive auch für andere Sprachen bewährt hat⁶⁾, liegt es nahe, sie auch beim Studium der deutschen Wortstellung anzuwenden.

II. Die funktionale Satzperspektive und die deutsche Wortstellung

Beim Studium der deutschen Wortfolge war es allerdings einzelnen Forschern schon längst aufgefallen, daß manches in der deutschen Wortstellung durch psychologische Motive erklärt werden könnte. Man wählte für einzelne dadurch hervorgerufene Erscheinungen verschiedene Namen, z. B.: „sachliche Wortstellung“, „psychologische Gliederung“, „logische Verknüpfung“, „Anschlußzwang“ u. ä. (vgl. Erdmann, Reis, Wunderlich, Blümel, Biener, Sütterlin u. a.). Dabei aber mangelte es an einer systematischen und einheitlichen Deutung dieser Einzeltatsachen. Auch O. Behaghel ist in seiner breitangelegten „Deutschen Syntax“ über diesen Standpunkt nicht hinausgekommen.⁷⁾

Nach wichtigen theoretischen Ansätzen des Sprachphilosophen H. Ammann (1911)⁸⁾ und nach dem sprachpädagogisch orientierten Versuch des Sprecherziehers E. Drach (1937), in leicht faßlicher Form die Wechselbeziehungen zwischen Wortstellung, Intonation und Sinngebung zu formulieren⁹⁾, ist es erst K. Boost (1955) geglückt, eine Synthese zu bieten, die die allgemeine Gesetzmäßigkeit der deutschen Wortstellung aufzudecken versucht. Erst in der Fassung und Formulierung Boosts hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die „Thema-Rhema-Gliederung“, der Aufbau des Satzes in der Sinn-Ebene, einen der grundlegenden Faktoren der deutschen Wortstellung bildet und daher auch als zentrales Problem bei deren Studium zu betrachten ist.¹⁰⁾ Nach Boost hat besonders H. Brinkmann diese Problematik weitergeführt.¹¹⁾

Inzwischen war auch die sowjetische Germanistik zu sehr ähnlichen Ergebnissen gekommen; es seien zumindest drei Forscher genannt: V. G. Admoni, der sich mit diesem Problem schon in

⁴⁾ F. Daneš, *Intonace a věta ve spisovné češtině*. Prag 1957; F. Daneš, *Sentence Intonation from a Functional Point of View*. Word 16 (1960), S. 34–54; F. Daneš, *Order of Elements and Sentence Intonation*. In: *To Honor Roman Jakobson*. The Hague 1967, S. 499–512.

⁵⁾ Vgl. J. Firbas, *Thoughts on the Communicative Function of the Verb in English, German and Czech*. Brno Studies in English I (Prag 1959), S. 39–68. Dort und in dem in Anm. 1 angeführten Aufsatz auch weitere Angaben über seine Schriften.

⁶⁾ Vgl. die Anmerkungen 1–3.

⁷⁾ O. Behaghel, *Deutsche Syntax*. Bd. IV. Heidelberg 1932; dort auch weitere Angaben über die ältere Literatur.

⁸⁾ H. Ammann, *Die menschliche Rede*, Bd. I–II. Lehr i. B. 1925–1928.

⁹⁾ D. Drach, *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Frankfurt a. M. 1937.

¹⁰⁾ K. Boost, *Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes*. Berlin 1955. Vgl. dazu auch die Rezension von P. Trost, *Německá věta jako pole napětí*. SaS 18 (1957), S. 57–58; J. Firbas, *Bemerkungen über einen deutschen Beitrag zum Problem der Satzperspektive*. *Philologica Pragensia* 1 (1958), S. 49–54.

¹¹⁾ H. Brinkmann, *Die deutsche Sprache*. Düsseldorf 1962.

den dreißiger Jahren befaßte¹²⁾, O. I. Moskal'skaja, die namentlich die Funktion des Artikels in bezug auf die Satzperspektive untersuchte¹³⁾, und besonders K. G. Krušel'nickaja, die in ihren Arbeiten einerseits an Boost, andererseits an Mathesius anknüpft.¹⁴⁾

III. Die Gegenüberstellung der deutschen und der tschechischen Wortstellung

Die Eigenart der deutschen Wortstellung besteht darin, daß sie durch zwei Hauptfaktoren beeinflußt wird: durch das satzstrukturelle Prinzip, das die Stellung der verbalen Glieder bestimmt, und durch das Prinzip der Satzperspektive, das den nichtverbalen Gliedern die Stellung je nach ihrem Mitteilungswert zuweist.¹⁵⁾ Diese beiden Hauptfaktoren bestehen nebeneinander; ihr Ineinander bildet das Grundgesetz der deutschen Wortstellung.

Neben diesen Hauptfaktoren spielen auch sekundäre Faktoren eine Rolle. So z. B. entscheiden über die Wortfolge in Wortgefügen spezielle syntagmatische Wortfolgeregeln; über die Wortstellung einiger Wörter entscheidet ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Wortart (Präpositionen, Konjunktionen); für die Stellung der Enklitika ist die Satzrhythmik ausschlaggebend. In diesem Aufsatz wurde von den sekundären Faktoren, die doch nur eine untergeordnete Bedeutung haben, bewußt abgesehen.

Der grundlegende Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen liegt — in bezug auf die Satzperspektive — darin, daß sich im Tschechischen die (grammatisch) „freie“ Wortstellung den Bedürfnissen der Satzperspektive schmiegsam und plastisch fügt¹⁶⁾, während im Deutschen die — zum Teil — „gebundene, feste“ Wortstellung den Bedürfnissen der Satzperspektive manchmal im Wege stehen oder mit ihnen in Konflikt geraten kann.

Auf dem Hintergrund der tschechischen „freien“ Wortstellung kann man daher prüfen:

1. inwieweit auch die deutsche „gebundene“ Wortstellung mit den Bedürfnissen der Satzperspektive im Einklang steht und inwieweit sie ihnen widerspricht,
2. wie solche Widersprüche zwischen Satzperspektive und fester Wortstellung mit Hilfe verschiedener Mittel gelöst werden können,

Vom Standpunkt der Satzperspektive aus und im Vergleich mit dem Tschechischen sollen hier folgende zwei Fragen behandelt werden: 1. die Verbstellung und 2. die Subjektstellung im Deutschen.

Für die Zusammenhänge zwischen Satzperspektive, Wortstellung und Satzintonation gelten für beide Sprachen im Grunde die gleichen Gesetzmäßigkeiten.¹⁷⁾ Die Intonation ist in der gesprochenen Rede wirklich realisiert; aber auch in den geschriebenen Äußerungen ist sie potentiell mit enthalten, in bedeutendem Maß durch den Text vorbestimmt. In diesem Sinne werden auch die hier weiter angeführten Belege betrachtet.

¹²⁾ V. G. Admoni, *Der deutsche Sprachbau*. Leningrad 1960; dort auch weitere Literaturangaben.

¹³⁾ O. I. Moskal'skaja, *Grammatika nemeckogo jazyka*. Moskau 1958², S. 122 ff.

¹⁴⁾ Vgl. bes. (nebst anderen Schriften): K. G. Krušel'nickaja, *K voprosu o smyslovom členenii predloženiija*. VJa 1956, H. 5, S. 55—67.

¹⁵⁾ Vgl. W. Flämig, *Grundformen der Gliedfolge im deutschen Satz und ihre sprachlichen Funktionen*. Beitr. z. Gesch. d. dt. Sprache u. Lit. 86 (Halle 1964), S. 309—349.

¹⁶⁾ Vgl. V. Mathesius, *Základní funkce pořádku slov v češtině*. SaS 7 (1941), S. 169—180; auch in: V. Mathesius, *Čeština a obecný jazykozpyt*. Prag 1947.

¹⁷⁾ Vgl. Anm. 4 und O. v. Essen, *Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation*. Ratingen 1956.

IV. Die Verbstellung im Deutschen im Vergleich mit dem Tschechischen

Das deutsche Verbum finitum ist stellungsbunden; es steht entweder an zweiter, an erster oder an letzter Stelle im Satz. Die Funktion der Verbstellung im Deutschen hat neuerdings W. Flämig präzise geklärt: „Die Verbstellung dient in erster Linie der Konstituierung der Satzstruktur, im besonderen auch der Differenzierung unterschiedlicher Satztypen“. Drei typologische Grundformen des deutschen Satzes sind zu unterscheiden:

- | | |
|--------------------|------------------------------------|
| der I. Satztypus | — mit der Zweitstellung des Verbs, |
| der II. Satztypus | — mit der Anfangsstellung und |
| der III. Satztypus | — mit der Endstellung des Verbs. |

„Die Verbstellung allein bestimmt jedoch nur diese typologischen Grundformen. Deren Funktionswert wird erst in Verbindung mit weiteren sinngebenden Zeichen verbindlich festgelegt, sei es auf der syntaktischen Ebene als Haupt- und Gliedsatz, sei es auf der Inhaltsebene als Aussage-, Frage- oder Heischesatz, oder als eine der Inhaltsfunktionen des Gliedsatzes.“¹⁸⁾

Betrachten wir nun die Verbstellung in allen drei Satztypen in bezug auf die Satzperspektive.

1. Im Satztypus I und II stimmt die Verbstellung meistens mit den Bedürfnissen der Satzperspektive überein.

Wenn das finite Verb im Satztypus I, d. h. vor allem im selbständigen Aussagesatz und in der Ergänzungsfrage, an zweiter Stelle steht, entspricht es meistens seiner Funktion in der Satzperspektive, weil es eben in der Regel als Bindeglied zwischen Ausgangspunkt und Kern der Mitteilung fungiert. Genauso ist es funktionsgerecht, wenn das finite Verb im Satztypus II, d. h. vor allem an der Entscheidungsfrage und im Befehlssatz, an erster Stelle steht, denn es bildet hier gewöhnlich entweder den Kern oder den Ausgangspunkt der Mitteilung.

Entsprechend steht auch das — freibewegliche! — finite Verb im Tschechischen in der Entscheidungsfrage und in dem Befehlssatz in der Regel ebenfalls an erster Stelle, während es in Aussagesätzen und Ergänzungsfragen gewöhnlich inmitten des Satzes steht. Dabei ist es bemerkenswert, daß das finite Verb in diesen Fällen auch im Tschechischen sehr oft eben an zweiter Stelle steht, während es im Russischen öfter bis auf die dritte Stelle rückt, besonders wenn das Subjekt zum Thema der Mitteilung gehört.¹⁹⁾ Das Tschechische steht hier also dem Deutschen näher als dem Russischen, was in der Syntax noch öfter der Fall ist.²⁰⁾

2. Anders liegen die Verhältnisse im Satztypus III, in dem die Endstellung des finiten Verbs ein strukturelles Merkmal des eingeleiteten Nebensatzes bildet; zugleich aber signalisiert sie dessen Schluß. Daher hat dieser Satztypus manches mit der Satzklammer (d. h. der Entzweiung des Verbprädicats) im Satztypus I und II gemeinsam, so daß er manchmal auch als besonderer (zweiter) Typus der Satzklammer betrachtet wird.²¹⁾

In einigen seltenen Fällen kann die Endstellung des finiten Verbs im Satztypus III (und auch die Endstellung der infiniten Verbformen in der Satzklammer, s. weiter) den Bedürfnissen der Satzperspektive entsprechen, z. B.: *Die beschwerliche Reise hatte seine Gesundheit geschwächt, so daß er bald nach seiner Rückkehr starb.* (Fachl.) — *Obtížná cesta jeho zdraví tak oslabila, že brzy po návratu zemřel.*²²⁾

¹⁸⁾ W. Flämig, a. a. O., S. 343f.

¹⁹⁾ Vgl. P. Adamec, K rozdílu mezi českým a ruským slovosledem. In: Kapitoly ze srovnávací mluvnice ruské a české. Bd. I, Prag 1956, S. 180—198; Ders., Porjadok slov v sovremennom russkom jazyke. Prag 1966.

²⁰⁾ R. Růžička, Zur syntaktischen Typologie moderner slawischer Literatursprachen. ZfSl VIII (1963), S. 833 bis 860.

²¹⁾ So z. B. bei Admoni a. a. O., S. 248.

²²⁾ Die Belege stammen u. a. von H. Böll, K. Čapek, G. Hauptmann sowie aus verschiedenen Fachbüchern. — Die Quellenangaben für Belegzitate s. am Ende in Anm. 54.

In diesen Fällen nimmt das finite Verb (bzw. die infinite Verbform) auch im Tschechischen die Endstellung ein. Sonst aber — also in der Mehrzahl der Fälle — werden durch den Zwang zur Satzklammer die Bedürfnisse der Satzperspektive im Satztyp III kraß verletzt (dasselbe gilt auch für die Satzklammer im ersten Typus, s. u.).

Das war früher — zur Zeit der Wiedergeburt, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — im geschriebenen Tschechisch genauso: das finite Verb bzw. die infiniten Verbformen standen damals in der Schriftsprache sehr oft am Satzende, wohl unter dem Einfluß des Lateins und z. T. auch des Deutschen (im Nebensatz). Mit der Zeit hat sich aber das Verb auch im geschriebenen Tschechisch seine Stellungsfreiheit zurückerobert.²³⁾

3. Dem deutschen Verbum finitum fehlt diese Beweglichkeit. Es läßt sich aber im einzelnen zeigen, daß dieser Mangel auf verschiedene Weise weitgehend kompensiert werden kann.²⁴⁾ In diesem Aufsatz muß ich mich nur auf einige Hinweise beschränken, um kurz anzudeuten, durch welche Mittel die Stellenverschiebung des finiten Verbs, die im Tschechischen ohne weiteres möglich ist, auch im Deutschen erzielt bzw. suppliert wird.

Betrachten wir zunächst die Satztypen I und II.

Hier kann die Rückverlegung des Verbs ans Satzende eben mit Hilfe der Satzklammer erzielt werden, indem der verbale Schlußteil als Mitteilungs- und Intonationszentrum fungiert, während die finite Verbform (an zweiter oder erster Stelle) nur grammatische Funktionen erfüllt.

Falls daher im Deutschen zwei Varianten (z. B. Perfekt—Präteritum, Passiv—Aktiv, Futur—Präsens u. ä.) zu Gebote stehen — die eine mit und die andere ohne Satzklammer —, sind für ihre Auswahl auch Bedürfnisse der Satzperspektive mit entscheidend. Als Kernt Träger kommt nicht nur die infinite Verbform in zusammengesetzten Formen und in Verbindung mit einem Modalverb in Betracht, sondern auch das sog. trennbare Präfix, die nominale „Prägung“²⁵⁾ und die Satznegation. Auch diese kann als Ersatz für die Endstellung des Verbs angesehen werden. Vgl. die entsprechenden tschechischen Parallelen: . . . , *wer hat je so etwas gesehen?* (KČ 14) — . . . , *kdo tohle jakživ viděl?* (KČ 17); *Erinen solchen Staat gab es in Wirklichkeit nicht.* (Fachl.) — *Takový stát ve skutečnosti neexistoval.* Hierher gehört auch die volkstümliche Umschreibung mit *tun*: *Er tut immer nur lügen.* — *Pořád jenom lže.*²⁶⁾

Umgekehrt kann auch die Vorverlegung des finiten Verbs im Satztyp I dadurch suppliert werden, daß der verbale Schlußteil der Satzklammer die Spitzenstellung einnimmt (und zwar als Ausgangspunkt oder als Kern der Mitteilung). Vgl.: *Gesucht werden Zeugen, die . . . — Hledají se svědkové, kteří . . . ; (. . . hat Wedekind gespürt . . .) Nicht gespürt hat er den Prozeß der gesellschaftlichen Umschichtung.* (Rilla 200) — *Nevycítil (však) proces společenského převrstvení.*

Analog wie die Satzklammer können zur Rück- bzw. Vorverlegung des semantischen Gehalts des Verbs auch verschiedene verbominale Konstruktionen ausgewertet werden, z. B.: . . . *nur wenige schenkten dem Forscher Glauben.* (Fachl.) — . . . *jen málo lidí badatelů uvěřilo; Die Wahl findet an einem Sonntag . . . statt.* (Fachl.) — *Volí se v neděli.*

Der Vorverlegung des finiten Verbs im Satztyp I dient auch eine besondere deutsche Konstruktion, die sog. „gedeckte Anfangsstellung“²⁷⁾ mit dem Auftakt-*es*. Diese Partikel (wenn sie auch mehr oder weniger deutlich semantisch gefärbt ist) fungiert nur als Auftakt, als 'Füll-

²³⁾ Vgl. B. Havránek, *Vývoj spisovného jazyka českého*. Prag 1936; M. Grepl, *Vývoj slovosledu v Tylově próze*. SaS 20 (1959), S. 247—261; M. Jelínek, *Postavení slovesa v obrozenských odborných textech*. In: *Sborník fil. fak. Brno A 8* (1960), S. 19—28.

²⁴⁾ E. Beneš, *Die Verbstellung im Deutschen, von der Mitteilungsperspektive her betrachtet*. *Philologica Pragensia* 5 (1962), S. 6—19, und *Muttersprache* 74 (1964), S. 9—21 (Nachdruck).

²⁵⁾ Boost, a. a. O. (s. Anm. 10) S. 43.

²⁶⁾ Vgl. auch F. Michálek, *Wliv němčiny na položenje finitneho slovjesa v serbskej sadže*. In: *Otázky slovanské syntaxe*. Prag 1962, S. 192—198.

²⁷⁾ Vgl. schon bei W. Braune, *Zur Lehre von der deutschen Wortstellung*. In: *Forschungen zur deutschen Philologie*. Leipzig 1894, S. 34—51.

stück'; sie tritt als 'Platzhalter' ein²⁸⁾, um das finite Verb als erstes Mitteilungselement erscheinen zu lassen, ohne daß dabei seine satzstrukturell bedingte Zweitstellung verletzt wird: *Es geschehen schreckliche Dinge!* (KČ 19) — *Dějí se hrozné věci!* (KČ 22) (S. auch weiter im Abschnitt V A 1.)

In einer beschränkten Anzahl der Fälle kann die Spitzenstellung im Satztyp I auch vom Verbum finitum selbst eingenommen werden. Fast durchweg handelt es sich aber dabei um stilistisch bedingte oder expressiv gefärbte Ausdrucksformen bzw. auch um nur beschränkt verwendete oder erstarrte Besonderheiten, jedenfalls um Abweichungen von der neutralen Norm der Schriftsprache, die schon einen Übergang zum Satztyp II „nicht einfach als aussagend“²⁹⁾ darstellen: . . . ; *schreibt doch Beumann:* „. . . (Fachl.) — *Píše přece B.:*“ . . . *Bleibt die Frage, wie weit doch . . . (Fachl.)* — *Zbývá otázka, . . .*

Erwähnen wir noch kurz den Fall, daß das finite Verb zwischen die zweite und letzte Stelle verschoben werden sollte. Auch hier ist eine typologische Lösung möglich, und zwar mit Hilfe der Ausklammerung. Diese ist allerdings z. T. nur dann zulässig, wenn sie stilistisch oder rhythmisch motiviert ist, z. T. aber ist sie — unter bestimmten Bedingungen — schon vollständig grammatikalisiert. Als grammatische, stilistisch neutrale Norm ist die Ausklammerung in einigen eindeutig festlegbaren Fällen anzusehen. Das Gemeinsame dieser Fälle läßt sich wie folgt charakterisieren: Die Satzkomponente, die die Geltung eines Satzes oder eines Satzäquivalents hat, wird dann ausgeklammert, wenn sie im Satzganzen als zweites (eigentliches oder neues) Mitteilungs- und Intonationszentrum hervorgehoben werden soll. Dieses zweite Zentrum korrespondiert dann mit einem anderen (beinahe gleichwertigen) Zentrum, das in dem vorhergehenden (umrahmten) Satzinnern steht und von dem das zweite (eigentliche oder neue) Zentrum vorwegnehmend signalisiert wird.³⁰⁾ Zum Beispiel: *Das Englische wird weiter unterteilt in Mercisch . . . und Nordthumbrisch . . . (Fachl.)* — *Anglosaština se dále dělí na . . .* In diesen Fällen stimmt dann die deutsche Wortfolge mit der tschechischen im Prinzip überein.

In der Mehrzahl der Fälle wird aber von einer anderen Lösung Gebrauch gemacht. Es wird zwar die vollständige Satzklammer gebildet, aber das Intonationszentrum liegt auf dem Sinnwort vor dem verbalen Schlußteil. Die Lage des Intonationszentrums ist freilich nur in der gesprochenen Rede deutlich und eindeutig signalisiert. Aber auch bei der Dechiffrierung eines geschriebenen Textes ist es meist möglich — in letzter Instanz aus dem Kontext — zu erschließen, ob das Mitteilungs- und Intonationszentrum auf einem Sinnwort vor der Satzklammer liegt (das ist der häufigere Fall) oder direkt auf dem verbalen Schlußteil der Satzklammer (was seltener vorkommt, s. S. 61).

Man muß allerdings auch mit einer Anzahl Fälle rechnen, in denen man von einem komplexen oder vermehrten Kern (Verb + Ergänzung) sprechen kann.³¹⁾ Dabei ist dann oft schwer über den eigentlichen Kern zu entscheiden³²⁾, und zwar im Tschechischen — trotz der „freien“ Wortfolge — genauso wie im Deutschen: Vgl. *Der Aufstand wurde grausam unterdrückt.* — Auch in der tschechischen Parallele: *Povstání bylo krutě potlačeno* kann als eigentliches Intonationszentrum des komplexen Kerns entweder das Verb selbst (*potlačeno*) oder dessen modale Qualifizierung (*krutě*) gedeutet und realisiert werden. Daneben existiert allerdings auch noch die Variante: *Povstání bylo potlačeno krutě*, in der das Wort *krutě* als alleiniger Sinnkern auftritt.

Jedenfalls erscheint in solchen deutschen Sätzen mit der Satzklammer der verbale Schlußteil näher an den eigentlichen Kern gerückt als das einfache Verb in der rahmenlosen Variante. Das

²⁸⁾ H. Glinz, Die innere Form des Deutschen. Bern 1952, S. 303.

²⁹⁾ J. Fourquet, Strukturelle Syntax und inhaltbezogene Grammatik. In: Sprache — Schlüssel zur Welt (Festschrift für Leo Weisgerber). Düsseldorf 1959, S. 136f.

³⁰⁾ E. Beneš, Větná rámcová konstrukce a její uvolňování v odborném stylu současné spisovné němčiny. Cizí jazyky ve škole 2 (1958), S. 244—252.

³¹⁾ V. Šmilauer, Pořádek slov. In: O češtině pro Čechy. Prag 1960, S. 247—270.

³²⁾ Darüber s. auch J. Firbas, a. a. O. (s. Anm. 5), S. 57ff.

wird auch durch tschechische Parallelen erwiesen: *Ich gab das Buch meinem Bruder.* — *Dal jsem tu knihu bratrovi.* *Ich habe das Buch meinem Bruder gegeben.* — *Já (jsem) tu knihu dal bratrovi.* (Dagegen: *Ich habe das Buch meinem Bruder (doch) gegeben.* — *Já (jsem) tu knihu bratrovi (přece) dal.*)

4. Im Satztyp III ist die Möglichkeit, die oben erwähnten Mittel zu verwenden, viel beschränkter. Es ist aber immerhin möglich und sehr gebräuchlich, das Intonations- und Mitteilungszentrum auf eine vor dem Verb stehende Ergänzung zu verlegen und somit das finite Verb mit Hilfe der Intonation der Bedeutung zu entheben, die einem Ausdruck in Endstellung in der Regel zukommt.³³⁾ Das ist oft auch aus dem geschriebenen Text zu erschließen, vgl. S. 62.

Außerdem kann die Satzklammer des Nebensatzes z. T. genau so gelockert werden wie die im Satztyp I und II. Dadurch kann dann das finite Verb nach vorne verschoben werden: . . . , *daß älteres genug stark abgelöst wurde durch stark genug* (Fachl.) — . . . , *že starší výraz 'genug stark' byl vystřídán výrazem 'stark genug'.*

Außerdem ist aber die Möglichkeit, auch im Nebensatz die Satzperspektive fein und mannigfaltig abzutönen, dadurch gegeben, daß im Deutschen fast allen Typen der eingeleiteten Nebensätze nichteingeleitete Nebensätze oder auch Hauptsätze zur Seite stehen, die dann die gleiche breite Variationsmöglichkeit der Verbstellung besitzen wie jeder Satztyp I und II. So stehen nebeneinander z. B. die Aussagesätze mit und ohne *daß*, eingeleitete und nichteingeleitete Konditional- und Konzessivsätze, hypotaktische und parataktische Kausalsätze, Relativsätze und Parenthesen in Form von Hauptsätzen usw. Für die Wahl der Variante sind die Bedürfnisse der Satzperspektive wohl mit entscheidend. Auch hier wird das Mitteilungszentrum zugleich durch Intonation signalisiert. Vgl. z. B.: *Ich weiß, er kommt (bestimmt) heute abend.* — *Vím, že přijde dnes večer.* *Ich weiß, daß er heute abend (bestimmt) kommt.* — *Vím, že dnes večer (určitě) přijde.*

5. Im Vergleich mit dem tschechischen freibeweglichen Verb hat es sich also gezeigt, daß sich das deutsche Verb — trotz seiner Stengebundenheit — den Bedürfnissen der Satzperspektive schmiegsam und empfindlich anpassen kann, daß es in die Satzperspektive einbezogen und ihr auch teilweise untergeordnet ist. Die Spannungen, die aus der satzstrukturell gegebenen Stengebundenheit des deutschen Verbs und der Satzperspektive entstehen, werden mit Hilfe verschiedener anderer Mittel der deutschen Sprache gelöst.

V. Die Subjektstellung im Deutschen im Vergleich mit dem Tschechischen

Auch für die Subjektstellung wird oft — von der praktischen Schulgrammatik gemeinhin — angenommen, sie sei im Deutschen fast genauso fest wie die Verbstellung. Andererseits wurde von der theoretischen Grammatik schon öfter darauf hingewiesen, daß auch die Subjektstellung durch die Satzperspektive beeinflusst wird. Es fehlt jedoch noch an einer einheitlichen und grundlegenden Deutung der betreffenden Tatsachen der Sprachwirklichkeit.

A. Betrachten wir zunächst diese Problematik wieder im Satztyp I.

(1) Beginnen wir mit dem einfachsten Fall, mit einem Satz, der nur aus dem Subjekt und dem einfachen Verbum finitum besteht. Wie wir schon gesehen haben, ist es im Deutschen nicht unmöglich, die Reihenfolge S (Subjekt) — VF (Verbum finitum) in VF — S zu ändern, ohne die grammatische Zweitstellung des VF anzutasten; insbesondere dient dazu die sog. „gedeckte Anfangsstellung“ (s. S. 61). Da das Auftakt-*es* als bloßer 'Platzhalter' fungiert, können folgende deutsche und tschechische Sätze gegenübergestellt und vom Standpunkt der Satzperspektive

³³⁾ Auch im gesprochenen Tschechisch steht der Kern manchmal nicht am Satzende, vgl. z. B. J. Chloupek, *Pořádek slov v nářečí, zvl. východomoravském*. SaS 19 (1958), S. 260—265.

aus gleichgesetzt werden: *Es kam der Winter.* — *Přišla zima. Es ertönte ein Pfiff.* — *Zazněl hvízd. Es drohte der Angriff der Perser.* (Fachl.) — *Hrozil útok Peršanů.*

Hier eröffnet das Verb als Ausgangspunkt die Mitteilung. Das Verb, das ein In-Erscheinung-Treten bezeichnet, scheint im Tschechischen zu dieser Stellung prädisponiert zu sein; die Wortfolge VF — S, die satzperspektivisch eine objektive Abfolge darstellt, erscheint in diesem Falle — in einem kontextfreien Satz (s. u.) — als Regel.

Wenn im Deutschen neben der objektiven Abfolge (*Es kam der Mann*) öfter auch die subjektive Abfolge (*Ein Mann kam*) realisiert wird, so hängt dies zweifellos damit zusammen, daß im Deutschen der unbestimmte (bzw. der Null-) Artikel das Subjekt als potentiellen Kern charakterisieren kann. Es muß aber betont werden, daß der unbestimmte (bzw. Null-) Artikel an sich selbst nicht die ausreichende Kraft hätte, dem Subjekt die Geltung eines Kerns zu verleihen. Dazu ist ein günstiges Zusammenspiel verschiedener sprachlicher Mittel nötig, und in letzter Instanz ist in der geschriebenen Sprache der Kontext³⁴), in der gesprochenen Rede die Intonation ausschlaggebend. Ohne Kontext wären daher z. B. folgende Sätze im Deutschen doppeldeutig: *Ein Mann schrie. Ein Mann schrie (auf).* — *Nějaký muž křičel. Křičel (vyléřikl) nějaký muž.*

Auch die Hervorhebung (s. S. 66) des Subjekts hat in einem bloß zweigliedrigen Satz beinahe immer die Verwandlung der objektiven Abfolge (Thema — Kern) in die subjektive (Kern — Thema) zur Folge: *Auch er schläft.* — *Také on spí.*

Das Auftakt-*es* gibt uns auch in den Sätzen, die aus mehr als zwei Komponenten bestehen, die Möglichkeit, im Satztyp I das Subjekt hinter das finite Verb zu stellen (es-VF-S-X-X- . . .): *Es waren sehr viele Leute in der Bahn* (Böll 6) — *Bylo mnoho lidí v tramvaji* — oder (häufiger): *V tramvaji bylo mnoho lidí.*

Da das Auftakt-*es* kein „vorweggenommenes Subjekt“ ist, verschwindet es bei der Umstellung dieser Sätze; der Satz **Der Winter kam es* ist unmöglich.

Deshalb ist das Auftakt-*es* vom unbestimmten Pronomen *es* zu unterscheiden, das tatsächlich als Subjekt fungiert und nach der Umstellung erhalten bleibt (*Heute regnet es den ganzen Tag.*). Die Grenzen zwischen beiden Verwendungsweisen sind allerdings fließend.³⁵)

Schließlich existiert noch ein hinweisendes *es*, das auf den vorhergehenden oder — antizipierend — auf den nachfolgenden Kontext hinweist. Auch dieses *es* kann bei der Umstellung nicht ausgelassen werden: *Es war Schiller. Schiller war es.* — *Byl to Schiller. Schiller to byl.*

Infolgedessen sind manchmal Sätze, die mit einem *es* beginnen, zweideutig³⁶), vgl.: *Es sind Menschen, die zuviel reden.* Dieser Satz kann bedeuten: a) *Diese Menschen reden zuviel.* — *Jsou to lidé, kteří moc mluví.* b) *Manche Menschen reden zuviel.* — *Jsou lidé, kteří moc mluví.*

Im Tschechischen entsteht hier also keine Zweideutigkeit. Sie kann aber auch im Deutschen gemieden werden, wenn man eindeutige synonyme Fügungen verwendet:

a) *Es sind dies (das) Menschen, die zuviel reden.* — *Jsou to lidé, kteří moc mluví. Es handelt sich um eine Infektionskrankheit, die. . .* (Fachl.) — *Je to infekční nemoc, která. . .*

Dagegen:

b) *Es gibt (solche) Menschen, die zuviel reden.* — *Jsou lidé, kteří. . . Es sind wenig Funde vorhanden, die. . .* (Fachl.) — *Je málo nálezů, které. . . Es besteht die Möglichkeit, daß. . .* (Fachl.) — *Je (existuje) možnost, že. . .*

Manchmal ist auch die Zweideutigkeit durch den Kontext ausgeschlossen: (. . . drei Dichter. . .) *Es sind: Äschylos, Sophokles, Euripides.* (Fachl.) — . . . *Jsou to: . . .*

³⁴) Vgl. J. Firbas, K otázce nezákladových podmětů současně angličtiny. ČMF 39 (1957), S. 22—42, 165—173, bes. S. 31; Ders., Non-thematic Subjects in Contemporary English. TLP II (1966), S. 239ff.

³⁵) Vgl. schon bei G. O. Curme, A Grammar of the German Language. New York 1964⁹ (1922²), bes. S. 332ff., 457ff. Neuerdings schrieb darüber auch M. Bierwisch, Grammatik des deutschen Verbs. Berlin 1963, bes. S. 54ff.

³⁶) G. O. Curme, a. a. O., S. 459.

(2) Betrachten wir nun die Sätze, die aus drei Satzgliedern bestehen. Theoretisch sind hier sechs Permutationen möglich, z. B.:

- 1a. *Nějaký muž bydlel v tom domku. Ein Mann wohnte in dem Haus.*
- 2a. *V tom domku bydlel nějaký muž. In dem Haus wohnte ein Mann.*
- 3a. *Nějaký muž v tom domku bydlel. *Ein Mann in dem Haus wohnte.*
- 4a. *V tom domku nějaký muž bydlel. *In dem Haus ein Mann wohnte.*
- 5a. *Bydlel nějaký muž v tom domku. *Wohnte ein Mann in dem Haus.*
- 6a. *Bydlel v tom domku nějaký muž. *Wohnte in dem Haus ein Mann.*

Lassen wir nun die Frage beiseite, welche von diesen Varianten im Tschechischen häufiger oder seltener vorkommt; möglich sind sie alle, und in einem passenden Kontext würden auch die seltensten nicht besonders auffallen, wenn sie auch vielleicht eine spezifische stilistische Färbung hätten. Sehen wir vorläufig auch davon ab, welche Abfolge der Satzperspektive sie verwirklichen.

Entscheidend für uns ist, daß von diesen sechs Varianten im Deutschen nur die ersten zwei im Satztyp I als normgerecht gelten können, die anderen zwei dagegen nur im Satztyp III und die letzten zwei wiederum im Satztyp II (der sich allerdings mit dem Satztyp I in emotionaler Rede auch hier überschneiden könnte) zulässig sind.

Die Verschiebung des Verbum finitum kann freilich, wie wir im Abschnitt IV gezeigt haben, auf verschiedene Weise suppliert werden. Auch hier könnte man daher ohne weiteres z. B. folgende Varianten zur entsprechenden Realisierung der Satzperspektive verwenden und damit zugleich auch das Subjekt umstellen:

- | | |
|--|------------------------------------|
| 3b. <i>Ein Mann hat in dem Haus gewohnt.</i> | 3c. <i>Es hat ein Mann. . .</i> |
| 4b. <i>In dem Haus hat ein Mann gewohnt.</i> | 4c. <i>Es hat in dem Haus. . .</i> |
| 5b. <i>Es wohnte ein Mann in dem Haus.</i> | |
| 6b. <i>Es wohnte in dem Haus ein Mann.</i> | |

(In einigen Varianten — 6b bzw. auch 6a, 4a, 4c — kommt noch eine Rückverlegung des Subjekts hinzu, über die noch zu sprechen ist, s. hier Abschnitt 6).

(3) Die Unbeweglichkeit des Subjekts im Verhältnis zum Verbum finitum kann also im Deutschen auf verschiedene Weise kompensiert werden. Nun sollen noch die ersten zwei Varianten mit der regelrechten Stellung des Subjekts an erster oder dritter Stelle näher betrachtet werden. Soll man für das Deutsche die Inversion in dem Sinne annehmen, daß die 'direkte Wortfolge' die normale wäre, oder nicht? Darüber wurde lange gestritten. Vom Standpunkt der Satzperspektive kann die Frage einfach so gelöst werden, daß als 'normal' die objektive Abfolge der Satzperspektive zu gelten hat, gleichgültig, ob sie durch die 'direkte' oder 'indirekte' Wortfolge realisiert wird. (*Der Mann lebte vor vielen Jahren. Vor vielen Jahren lebte ein Mann. Er. . . — Ten muž žil před mnoha lety. Před mnoha lety žil (jeden) muž. Ten. . .*)

Im Deutschen hat die Subjektstellung keineswegs eine grammatische Funktion wie im Englischen. Die Subjektstellung wird von der Satzperspektive bestimmt (oder mitbestimmt); manchmal sind satzperspektivisch beide Formen (direkte oder indirekte Wortfolge) möglich und stehen gleichwertig nebeneinander — wie im Tschechischen: *Solche Stoffe heißen isotrop. (Fachl.) — Takové látky se nazývají izotropní. Solche Stoffe nennt man isotrop. (Fachl.) — Takové látky nazýváme izotropními.*

(4) Andererseits bestehen aber bestimmte Zusammenhänge zwischen verschiedenen semantisch-syntaktischen Kategorien und ihrem Mitteilungswert. Infolgedessen bilden dann in einem kontextfreien Satz bestimmte Kombinationen von semantisch-syntaktischen Kategorien auch bestimmte Wortfolgekombinationen, die als „usuelle“ (neutrale) Wortfolge bezeichnet werden können. Diese „usuelle“ Wortfolge stellt natürlich satzperspektivisch die objektive Abfolge

dar. Durch ihre Umkehrung entsteht die subjektive Abfolge, und durch ihre verschiedenen Modifikationen entsteht auch die „okkasionelle“ Wortfolge in kontextgebundenen Sätzen.³⁷⁾

Eine usuelle Wortfolge kann man z. B. für folgende dreigliedrige semantische Kombinationen annehmen:

a) agens — actio — actum: *Das Kind macht die Aufgabe. — Dítě píše úkol.*

b) eine Erscheinung — Kopula — Träger eines Merkmals: *Der Mann ist ein Betrüger. — Ten muž je podvodník.*

Es ist aber trotzdem unmöglich, einem isolierten Satz ohne Kontext die Satzperspektive eindeutig abzulesen, wenn man sie auch mit großer Wahrscheinlichkeit voraussagen kann. Schon Ammann³⁸⁾ hat gezeigt, daß auch der Satz: „*Der Wald ist grün*“, für den man ohne Kontext die objektive Abfolge voraussetzen zu müssen glaubte, in einem bestimmten Kontext — z. B. nach der Frage: „*Was ist grün*“? — die subjektive Abfolge darstellen kann. Im Kontext kann auch eine sehr häufig gebrauchte „usuelle“ Wortfolgekonfiguration auf verschiedene Weise umgedeutet werden, und umgekehrt ist im Kontext auch eine ziemlich seltene Konfiguration möglich und manchmal auch unauffällig, wenn sie von der Satzperspektive verlangt wird. Zum Beispiel: (*...Seeschiffahrt.*) *Sehr rege war der Handel mit Indien.* (Fachl.) — (*...mořeplavba.*) *Velmi čilý byl obchod s Indií.*

Man sollte daher einerseits die kontextfreien, isolierten Sätze und die eröffnenden Anfangssätze von Texten und einzelnen Kapiteln studieren³⁹⁾, um die Gesetzmäßigkeiten der „usuellen“ Wortfolge in bezug auf die Subjektstellung zu erforschen, andererseits aber auch die kontextgebundenen Sätze untersuchen, um die Gesetzmäßigkeiten der Satzverflechtung aufzudecken.⁴⁰⁾

Es zeigt sich dabei, daß im Deutschen — wie im Tschechischen — der Anschluß nicht nur durch das Subjekt, sondern manchmal auch durch ein anderes Satzglied hergestellt wird. Oft sind auch beide Varianten zulässig, nur daß dabei das Thema ein wenig anders entfaltet wird.

(5) Wichtig ist auch, daß das erste Satzglied hervorgehoben werden kann, ohne dabei immer zum Kern werden zu müssen. Die Hervorhebung des Themas⁴¹⁾ ist von der subjektiven Abfolge zu unterscheiden. (Manchmal kann freilich die Hervorhebung des ersten Satzgliedes zugleich die subjektive Abfolge begleiten bzw. bewirken, vgl. S. 64). Hervorgehoben werden kann ein beliebiges Glied des Themas oder des Kerns.

Es ist falsch zu behaupten, daß es bei der indirekten Wortfolge zwangsläufig zur Hervorhebung kommt. In vielen Fällen bleibt das erste Satzglied (auch wenn es kein Subjekt ist) ohne Hervorhebung.

Und umgekehrt wird wieder in anderen Fällen das erste Satzglied hervorgehoben, gleichgültig, ob es ein Subjekt ist oder nicht. Die Mittel, die zur Hervorhebung dienen, sind in beiden Fällen die gleichen. Folgende seien hier genannt:

a) Die Abweichung von der usuellen Wortfolge, die nicht durch den Anschlußzwang motiviert ist, z. B.: (*...Wilhelm von Oranien.*...) *Lange hatte dieser die Kraft der Volksbewegung unterschätzt.* (Fachl.) — *Dlouho sílu lidového hnutí podceňoval.* (Das Wort *lange* ist hier als hervorgehobener Teil des komplexen Kerns aufzufassen.)

³⁷⁾ P. Adamec, K úloze sémantiky ve slovosledu. In: Acta Universitatis Carolinae, Slavica Pragensia IV (Sborník k sedmdesátinám akad. B. Havránka). Prag 1962, S. 297—300.

³⁸⁾ H. Ammann, a. a. O. (s. Anm. 8); Bd. II, S. 5.

³⁹⁾ Über das Problem der Basis (Ansatzstelle) vgl. E. Beneš, *Začátek německé věty z hlediska aktuálního členění větného.* ČMF 41 (1959), S. 205—217; J. Firbas, *On Defining the Theme in Functional Sentence Analysis.* TLP I (1964), S. 267—280.

⁴⁰⁾ Zur Frage der Satzverflechtung vgl. K. Boost, *Der deutsche Satz. Die Satzverflechtung.* Deutschunterricht (Berlin) 2 (1949), H. 3, S. 7—15; M. Pfütze, *Einführung in die Sprachlehre, Teil II.* Potsdam 1964, S. 219—265; J. V. Bečka, *Základy kompozice jazykových projevů.* Prag 1960.

⁴¹⁾ Der Terminus „Hervorhebung“ wird hier in dem Sinne verwendet, den F. Daneš, a. a. O. (s. Anm. 4), S. 72ff. für den tschechischen Ausdruck „vytýkání“ genau präzisiert und eingehend untersucht hat.

b) Verschiedene hervorhebende und einschränkende Partikeln, wie z. B. *auch, selbst, sogar, erst, schon, längst, nur, bloß, allein, kaum, fast, nicht*; vgl.: (*Auf diesen Index setzte man. . .*) *Auch die Schriften des Kopernikus . . . standen auf dem Index.* (Fachl.) — *Na indexu byly také spisy Koperníkovy.*

c) Intonatorische Mittel allein (in der gesprochenen Rede erscheint die Intonation als subsidiäres Mittel auch beim Vorhandensein der grammatisch-lexikalischen Mittel), z. B.: *Oistrach kommt.* — (I) *Oistrach přijde.*

Zur Hervorhebung können außerdem noch verschiedene spezielle Konstruktionen dienen, z. B.:

a) Die sog. Herausstellung (Prolepsis), vgl.: *Humanisierung: das ist das letzte Wort Thomas Manns.* (Rilla 246) — *Zlidštění: to je poslední slovo Th. Manna.* Intonatorisch kann diese Herausstellung verschiedene Gestalten annehmen⁴²⁾, z. B. auch die einer Frage: *Der Ton des Briefes? Es ist der Ton des jugendlichen Revolutionärs, . . .* (Rilla 143) — *A tón dopisu? Je to tón mladistvého revolucionáře, . . .*

b) Der sog. Nachtrag, vgl.: — *er ist — gelinde gesprochen — ein höchst gefährlicher Schwärmer, dieser Herr Loth.* (Hauptm. I, 61). — *Je to — mírně řečeno — nejvýš nebezpečný blouznivec, ten(hle) pan Loth.*

c) Die Konstruktion, die ein Satzglied mit Hilfe eines Fragesatzes hervorhebt (vgl. auch a), z. B.: . . . *aber wer nicht kam, das waren sie.* (Hauptm. I, 120) — . . . *ale kdo nepřišel, byli oni.*

d) Die Konstruktion: „*ich bin es, der. . .*“, vgl.: *Gewiß, Leverkühn ist es, der diese Worte spricht.* (Rilla 262) — *Jistěže, je to L., kdo říká tato slova.*

e) Während die sub a—c) genannten Mittel eher für die gesprochene Rede (und ihren Reflex in der geschriebenen Sprache) charakteristisch und z. T. expressiv gefärbt sind, sind andere Mittel der Hervorhebung wiederum eher für die geschriebene Sprache typisch und tragen keinen emotionalen Charakter, vgl.: *Was die Herkunft des Stickstoffs betrifft, so war sie durch Liebig noch nicht ausreichend geklärt worden.* (Fachl.) — *Pokud jde o původ dusíku, nebyl Liebigem ještě dostatečně objasněn.*

Die Hervorhebung des ersten Satzgliedes ist besonders in der Fachsprache häufig; das hängt mit ihrem Hang zur Kondensierung der Mitteilungsinhalte zusammen. Der Satzanfang bringt hier oft zwar ein Novum, das aber im Verhältnis zum Kern doch nur sekundär und nebensächlich bleibt; zugleich verweist jedoch der Satzanfang auch auf das Vorhergesagte, so daß es doch als Thema aufgefaßt wird. Durch die Hervorhebung dieses thematischen Elements wird der Zusammenhang schärfer und deutlicher dargestellt⁴³⁾: (. . . *setzte einen Gegenpapst ein.*) *1084 wurde er von diesem zum Kaiser gekrönt.* (Fachl.) — (. . . *dosadil vzdoropapeže.*) *1084 byl jím korunován za císaře.* — Vgl. Varianten: *Später (1084) wurde er. . .* — *Později (1084) byl. . .*, oder: *Von diesem wurde er 1084 zum Kaiser gekrönt.* — *Tím byl 1084 korunován za císaře.*

(6) Es bleibt noch die Frage, ob das Subjekt im Satztypus I wirklich an die erste oder dritte Stelle gebunden ist, wie das die Schulgrammatik lehrt. Auch Boost⁴⁴⁾ meint, daß — abgesehen von einer geringfügigen Ausnahme (*Gestern half mir mein Bruder*) — Subjekt und Verbum finitum im Hauptsatz immer zusammenstehen müssen und daß nur im Nebensatz diese „im Hauptsatz im allgemeinen nicht angetastete Einheit von Subjekt und Prädikat“ gesprengt ist. Von anderen Forschern⁴⁵⁾ wird zwar die Rückverlegung des Subjekts mit Beispielen belegt; diese werden aber nur als (begründete) Abweichung gedeutet.

⁴²⁾ F. Daneš, a. a. O. (s. Anm. 4), bes. S. 46ff., 72ff.

⁴³⁾ F. Daneš, a. a. O. (s. Anm. 4), S. 80.

⁴⁴⁾ K. Boost, a. a. O. (s. Anm. 10), S. 58.

⁴⁵⁾ Vgl. bes. K. G. Krušel'nickaja, O porjadke slov v nemeckom jazyke. Inostrannye jazyki v škole 1957, H. 1, S. 8—20.

Sehen wir hier von solchen Einschüben wie Konjunktionen, hervorhebenden Partikeln und verschiedenen Parenthesen ab, die ganz geläufig sind, und betrachten wir nur folgende zwei Fälle:

a) Zwischen das Verbum finitum und das Subjekt tritt das enklitische Pronomen, aber nur dann, wenn das Subjekt nicht durch ein Personalpronomen oder *man* ausgedrückt ist: *Damals besuchte mich mein Bruder. Damals besuchte er mich. — Tehdy mě navštívil bratr. Tehdy mě navštívil.* (Im Tschechischen gelten andere rhythmische Regeln für die Enklitika.) Beide Fälle stehen im Deutschen mit den Bedürfnissen der Satzperspektive in Einklang: Das Pronomen hat im allgemeinen einen geringeren Mitteilungswert als das Substantivum, aber das Objektpronomen einen größeren als das Subjektpronomen.

b) Zu einer Rückverlegung des Subjekts kommt es aber auch in anderen Fällen, soweit es die Satzperspektive verlangt; zwischen das Verbum finitum und das Subjekt können dann Adverbien, Präpositional- oder (seltener) auch einfache Kasus der Substantive treten: *Nach vielen Kämpfen wurde schließlich 1122 in Worms ein Vertrag (Konkordat) zwischen Kaiser und Papst abgeschlossen, der. . .* (Fachl.) — *Po mnoha bojích byla konečně 1122 uzavřena ve Wormsu mezi císařem a papežem smlouva (konkordát), která. . .*

Die Umstellproben zeigen, daß die Nichtrückverlegung des Subjekts eine Sinnverschleierung oder sogar eine Sinnentstellung zur Folge hätte. Die Rückverlegung des Subjekts entsprechend der Satzperspektive ist nicht nur möglich, sondern sogar nötig. (Begreiflicherweise kommt sie vor allem in der Fachsprache vor, in der die Sätze oft aus vielen Komponenten bestehen.)

Es scheint daher die Annahme begründet zu sein, die Stellung des Subjekts sei im Prinzip durch die Satzperspektive bestimmt. Die Beweglichkeit des Subjekts ist allerdings durch folgende Momente eingeschränkt:

a) durch die feste Verbstellung und durch die Satzklammer,

b) dadurch, daß das Subjekt, das durch ein Personalpronomen oder *man* ausgedrückt ist, mit dem Verbum finitum tatsächlich eine „unantastbare Einheit“ bildet,

c) dadurch, daß die Aufeinanderfolge Nominativ—Akkusativ wohl aus syntaktisch-morphologischen Gründen (um die Kasus bei ihrer formalen Identität unterscheiden zu können) so üblich geworden ist, daß sie beinahe stets eingehalten wird, falls Nominativ und Akkusativ gleich nebeneinander stehen. So heißt es wohl stets: *Da schlug der Ritter den Türken*⁴⁶⁾ ungeachtet der Satzperspektive, während man im Tschechischen unterscheidet: *Tu udeřil rytíř Turka* und *Tu udeřil Turka rytíř*. Vereinzelt finden sich solche Beispiele aber auch im Deutschen: (. . . *Lausitz. . .*) *So erreichte die Lausitz ein Zustrom der Nosvicer Kultur aus Böhmen.* (Fachl.) — *Lužiči zasáhl proud nosvické kultury z Čech.*

B. Ganz analog wie im Satztypus I kann die Vor- oder Rückverlegung des Subjekts auch im Satztypus II erfolgen.

C. Im Satztypus III (d. h. besonders im eingeleiteten Nebensatz) rückt das Subjekt noch häufiger weiter von der ersten Stelle weg als im Satztypus I von der ersten bzw. dritten Stelle.⁴⁷⁾ Das Verbum finitum bildet hier die Satzklammer direkt mit dem Einleitungswort, und nicht mit dem Subjekt, wie Boost meinte.⁴⁸⁾ Vgl.: . . . , *daß unserer Erkenntnis gewisse Grenzen gesetzt sind.* (Fachl.) — . . . , *že našemu poznání jsou položeny určité hranice.*

⁴⁶⁾ Nach R. Blümel, Die Aufgaben der nhd. Wortstellungslehre. Beitr. z. Gesch. d. dt. Sprache u. Lit. 35 (1909) S. 531.

⁴⁷⁾ Das wurde schon von O. Behaghel, a. a. O. (s. Anm. 7), S. 64 ff., belegt und geklärt.

⁴⁸⁾ K. Boost, a. a. O. (s. Anm. 10), S. 58.

Nur das Subjekt, das durch ein Personalpronomen oder *man* ausgedrückt ist, muß gleich hinter dem Einleitungswort stehen; die anderen enklitischen Pronomina haben aber im Satztypus III heute schon eine größere Stellungsfreiheit.

Abgesehen von den genannten Sonderfällen scheint also das Subjekt im Deutschen genauso frei beweglich zu sein wie im Tschechischen. Es ist wohl in die Satzperspektive genauso einbezogen wie jedes andere nichtverbale Satzglied. Dann kann das Boostsche Schema⁴⁹⁾ der deutschen Wortfolge noch weiter vereinfacht werden und das Subjekt genauso mit einem *x* (bzw. *X*) bezeichnet werden wie jedes andere nichtverbale Satzglied, da seine Stellung fast ausschließlich nur durch seinen Mitteilungswert bestimmt wird.

Das vereinfachte Schema würde für den Aussage-Hauptsatz folgendermaßen aussehen:

$$X - VF - X - X - X - \quad (\text{Schlußteil der Satzklammern}).$$

VI. Schlußbemerkungen

Die Gegenüberstellung beider Sprachen in bezug auf die Satzperspektive hat gezeigt, daß man im Deutschen eine Reihe Mittel findet, die die satzstrukturell bedingte Unbeweglichkeit der verbalen Glieder und die — z. T. nur scheinbare, irrtümlich angenommene — Stellengebundenheit des Subjekts kompensieren. Für das Tschechische ist dabei zutage getreten, daß die Regel, die Satzperspektive bestimme in letzter Instanz die (kontextuelle) Wortfolge, doch zu allgemein ist. Es wäre nötig, das zu erforschen, wozu man wichtige Ansätze schon bei Firbas⁵⁰⁾ und Adamec⁵¹⁾ findet: inwieweit der Mitteilungswert für einzelne semantisch-grammatische Kategorien bzw. für verschiedene semantische Kombinationen schon so vorgegeben ist, daß sich daraus auch bestimmte usuelle Typen der Wortfolgekonfigurationen ergeben.

Es hat den Anschein, daß zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen nicht nur im allgemeinen Prinzip der durch die Satzperspektive bestimmten „kontextuellen“ (okkasionellen) Wortstellung, sondern auch auf dem Gebiet der semantisch bedingten (usuellen) Wortfolgetypen eine beträchtliche Übereinstimmung herrscht, wenn man von grammatisch (satzstrukturell) und rhythmisch bedingten Regularitäten absieht.

Die semantisch bedingten usuellen Wortfolgetypen zu erforschen, wäre auch vom Standpunkt der generativen Grammatik aus⁵²⁾ sehr interessant. Es ließe sich dann vielleicht auch die verblüffende Variabilität der (kontextuellen, okkasionellen) Wortstellung in beiden Sprachen aus einem stabilen Bauplan durch verschiedene Regeln auf verschiedenen Ebenen ableiten⁵³⁾ und die usuell zulässigen Varianten im kontextfreien Einzelsatz ließen sich von Modifikationen (Transformationen) auseinanderhalten, die durch Kontext (Situation) oder stilistisch bedingt (motiviert) sind.⁵⁴⁾

⁴⁹⁾ K. Boost, a. a. O. (s. Anm. 10), S. 87.

⁵⁰⁾ J. Firbas, a. a. O. (s. Anm. 1).

⁵¹⁾ P. Adamec, a. a. O. (s. Anm. 37).

⁵²⁾ Vgl. E. Bach, Order of Elements in Transformational Grammar of German. *Language* 38 (1962), S. 263—269; M. Bierwisch, a. a. O. (s. Anm. 35), S. 36.

⁵³⁾ Vgl. F. Daneš, A Three-Level Approach to Syntax. *TLP I* (1964), S. 225—240; F. Daneš, K systematickému syntaktickému popisu slovanských jazyků. *SaS* 26 (1965), S. 112—118.

⁵⁴⁾ Für Belegzitate werden folgende Abkürzungen gebraucht: *Böll*: H. Böll, Und sagte kein einziges Wort. Frankfurt a. M. 1960. *Fachl.*: Fachliteratur, Exzerpte aus verschiedenen deutschen Fachbüchern oder Fachzeitschriften (ohne nähere Spezifizierung). *Hauptm.*: G. Hauptmann, Gesammelte Werke I. Berlin 1922. *KČ*: K. Čapek, *Knihapokryfů*. Prag 1964. — Deutsche Übersetzung von E. Gaertnerová unter dem Titel: *Wie in alten Zeiten* (Das Buch der Apokryphen). Berlin 1958. *Rilla*: P. Rilla, *Essays*. Berlin 1955. (Die tschechische Übersetzung der deutschen Belege stammt vom Verfasser).